

Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Preis 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Straße 35. Fernruf 254-20

Jahrgang / Nr. 320

Freitag, 1. Dezember 1944

Empörung unter den Exilpolen in London und Washington

Polen von seinen „Verbündeten“ schamlos verraten!

Sch. Lissabon, 1. Dezember (LZ-Drahtbericht). Der polnische Sozialdemokrat Kwapiński hat — wie schon berichtet — angesichts des geschlossenen Widerstandes, den er im Kreml und in Downing Street fand, seine Bemühungen um die Bildung eines Kabinetts aufgegeben. Man rechnete zunächst allgemein damit, daß das Lieblingskind der Alliierten, der frühere Ministerpräsident Mikolajczyk, mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt werden würde. Dies ist aber nicht geschehen. Wie Reuter höchst unwirsch berichtet, haben sich im polnischen Emigrantenausschuß neue antisowjetische Kräfte durchgesetzt, die offensichtlich nicht gewillt sind, auf die von Moskau, Washington und London einmütig geforderte politische Hinrichtung Polens einzugehen. Infolgedessen haben sich die Sozialdemokraten Arciszewski mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt. Arciszewski hofft, ein neues Kabinett auf die Beine zu stellen, das aus Vertretern der Sozialdemokraten, der Nationaldemokraten und der christlichen Demokraten

besteht. Die Bauernpartei, deren Führer Mikolajczyk ist, wird auch diesem Kabinett nicht angehören.

Nach letzten Londoner Nachrichten, soll Arciszewski ein neues polnisches Exilkabinett in London gebildet haben, in dem allerdings drei Ministerien vorläufig noch unbesetzt geblieben sind. Reuter meldet dazu bezeichnenderweise, daß die „Prawda“ bekanntgegeben habe, die polnische Exilregierung „entwickle sich zu einer feindlichen Macht, mit der irgendwelche Verhandlungen in Zukunft unmöglich seien.“ Moskau betrachte das Exilkabinett als erledigt.

Bei den Exilpolen in England und Amerika herrscht größte Erbitterung über den offen zutage tretenden Verrat Londons und Washingtons. Man verweist auf das von Roosevelt vor der Wahl abgegebene Versprechen, wonach Amerika Polens Unabhängigkeit schützen und nicht dulden wolle, daß irgendeine polnische Scheinregierung geschaffen oder gar die polnische Bevölkerung aus polnischen Gebieten zwangsweise entfernt werde. Nachdem Roosevelt die polnischen Stimmen eingekauft hatte, seien diese Versprechungen vergessen. Man erinnert weiter daran, daß England wegen des polnischen Korridors in den Krieg zog und jetzt nichts dagegen einzuwenden habe, daß Moskau die ganze östliche Hälfte Polens sich einverleiben wolle.

Petiot aus der Haft entlassen

Genf, 30. November. Bezeichnend für die „Rechtspflege“ im de-Gaulle-Frankreich ist die Tatsache, daß der Massenmörder Petiot „wegen Krankheit“ aus der Haft entlassen worden ist. Die Kautions, die er für die Wiedererlangung seiner Freiheit hinterlegen mußte, konnte er mit Leichtigkeit aus der Beute, die er bei seinen zahllosen Raubmorden gemacht hat, bezahlen. Die Haftentlassung Petiot ist überaus bezeichnend für die Abhängigkeit de Gaulles von Moskau; denn Petiot, nach seinen eigenen Aussagen einer der Führer und Offiziere der Untergrundbewegung, ist von jeher ein Agent Moskaus gewesen.

Neue Erfolge der Japaner

Tokio, 30. November. Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt: Sechs Flugzeuge der „Yasukuni“-Luftwaffe griffen am 29. November feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe in der Leyte-Bucht an. Zwei Flugzeuge versenkten ein Schlachtschiff und drei andere versenkten je einen feindlichen Transporter.

Die andere Seite

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Ankara, Patmore, schilderte kürzlich auf einem Empfang, den der neue türkische Generaldirektor für die Pressevertreter in- und ausländischer Zeitungen gab, seine Erlebnisse nach dem Einzug der Sowjets in Rumänien. Unter anderem erklärte er dabei, die Sowjets hätten immer wieder eine ausgesprochene Vorliebe für Uhren und Füllfederhalter gezeigt, Gegenstände, die innerhalb kürzester Zeit vom Markt verschwunden gewesen seien. Das Interesse der Frauen sowjetischer Offiziere aber habe sich ganz vorzugsweise auf Damenstrümpfe, Parfümerie und Seifen erstreckt. Wie diese Vorliebe für Uhren ihren Ausdruck findet, berichtete ein deutscher Journalist, der sich noch einige Tage in Bukarest aufhielt, als die Russen die Stadt bereits besetzt hatten, und der später glücklich entkam. Mehrfach habe er auf der Straße beobachten können, wie Sowjetoffiziere und Soldaten Passanten anhielten, ihr Interesse für die Uhr bekundeten, nachdem sie nach der Zeit gefragt hatten, und dann mit einem unmißverständlichen Seitenblick auf ihre Waffe ein lächerliches Scheinkaufangebot machten, auf das die verschüchterten Passanten auch eingingen.

Nicht mit solchen Einzelheiten, wohl aber mit der ihr zugrunde liegenden Erscheinung, befaßte sich kürzlich das kommunistische Zentralorgan in Moskau, die „Prawda“, die einen aufschlußreichen Beitrag zur bolschewistischen Massenpsychologie liefert. Er behandelte ein Thema, das mit umgekehrtem Vorzeichen seinerzeit auch die deutschen und anderen europäischen Soldaten während ihres Vormarsches in der Sowjetunion lebhaft beschäftigt hatte, das Thema der anderen Seite. Während damals nach dem Fall der künstlichen Mauer, die die bolschewistischen Machthaber um ihr Land gezogen hatten, Millionen Augenpaare Armut und Elend in kaum geahntem Maße Tag für Tag zu sehen bekamen, tut sich jetzt vor dem staunenden Blick des Rotarmisten, der zum erstenmal die Grenze des östlichen Lebensbereiches nach Westen hin überschreitet, etwa in dem schmalen ostpreussischen Landstreifen, in Rumänien oder der ungarischen Tiefebene, etwas ganz Ungewohntes auf, was der Schreiber des erwähnten „Prawda“-Artikels besorgt und warnend die „verführerischen Trugbilder der europäischen Scheinzivilisation“ nennt, durch die die bolschewistischen Truppen geblendet werden und darüber vergessen könnten, daß die „wahre“, d. h. die bolschewistische Kultur, mit ihnen marschiere.

Die Vergleichsmöglichkeiten, die sich für den einzelnen Sowjetsoldaten damit unvermeidlich ergeben, sind allerdings den bolschewistischen Machthabern höchst unerwünscht. Die äußeren europäischen Lebensverhältnisse, die Lebensart des einzelnen, auch nicht vermögenden, ja armen Menschen, zu wohnen, sich zu kleiden, müssen für den Mann aus der Sowjetunion vielfach geradezu Offenbarungen sein, die ihm natürlich die Überlegung nahelegen, wie es denn eigentlich mit der bolschewistischen Propaganda und ihrem Verhältnis zur außer-sowjetischen Wirklichkeit bestellt sei. So ist es nicht verwunderlich, wenn neuerdings bekannt wird, daß gerade jetzt von Moskau aus über die gesamte Sowjetunion eine Propagandawelle eingesetzt habe, die dem russischen Volke einhämmern soll, daß die bolschewistische Weltanschauung weit über dem Ideengut anderer Völker stehe und alles, was die ins „Ausland Kommenden draußen sehen würden, nur



„Wir haben die Kanadier herausgehauen“, sagt der junge Grenadier den Panzerleuten, da unten haben wir unsere Abwehrstellungen eingebaut.“ (PK.-Aufn.: Kriegsbericht Scheck, TO-EP., Z.)

Der Kriegshetzer verbessert seine Prophezeiungen

Stockholm, 30. November. Churchill hat Unterhans wieder einmal Gelegenheit genommen, das englische Volk vor unbegründeten Hoffnungen zu warnen; das gehört nun zum ständigen Stoff seiner Unterhausreden in den letzten Monaten. Die Rede bietet Neues, beachtlich ist, daß der britische Premierpräsident seine Prophezeiungen über Kriegsende erneut „verbessert“. Im Herbst verkündete er bekanntlich aus launehauser, im Oktober werde der Krieg zu Ende sein, dann wurde der Termin bis Weihnachten und schließlich bis zum Frühjahr ausgeschoben. Jetzt möchte Churchill sich nicht mehr auf den Spätfrühling festlegen und spricht nur noch vom Termin „des Jahres“.

In seinen weiteren Ausführungen konnte Churchill dem Hause nicht verschweigen, daß die Kämpfe an der Westfront äußerst schwer für die Engländer seien. Er beschwerte sich in diesem Zusammenhang über das Wetter, das die Operationen anglo-amerikanischer Truppen erheblich behinderte und klagte den Schlammboden an, der die britischen und amerikanischen Truppen in die Schwierigkeiten bereite. Aber er konnte nicht umhin, das englische Volk darauf aufmerksam zu machen, daß der deutsche Widerstand letztes Endes ausschlaggebend dafür sei, daß die Kämpfe so hart und so blutig für

die Briten und ihre amerikanischen Verbündeten sind.

Dann beschäftigte sich der alte Kriegshetzer mit der Kriegsmüdigkeit und dem Kriegserdruß im englischen Volke, Erscheinungen, die ihm natürlich höchst unangelegentlich sind. Fast alle Rennen würden, so meinte er, auf der letzten Strecke gewonnen, und gerade auf dieser letzten Strecke sei man am allermeisten. Diese Äußerung läßt Rückschlüsse zu auf die innerpolitische Lage in England, die es Churchill notwendig erscheinen läßt, den Engländern ernstlich ins Gewissen zu reden. Er gebraucht den Vergleich vom Erklimmen eines Berges; bei den letzten Metern müsse man sich noch einmal besonders anstrengen und mühen, und so müsse auch das englische Volk „seine gesamte dynamische Energie“ geltend machen.

Sichtlich zur Überraschung der Abgeordneten stellte Churchill am Schluß dem Hause „harte Tatsachen“ in Aussicht, mit denen er es bekanntzumachen sich nicht scheuen würde; die Zeit, darüber zu reden, werde jedoch erst nach Weihnachten gekommen sein.

Die Worte Energie und Unermüdlichkeit kehrten in Churchills Rede immer wieder. Von dem „reizenden Krieg“ spricht er heute nicht mehr; dazu dürften V 1 und V 2 einiges beigetragen haben!

Höchste deutsche Bewährung im „Schicksalsmonat“ November

Berlin, 1. Dezember. (Drahtbericht unserer Schriftleitung.) Der „Schicksalsmonat“ November ist nun vorüber und hat nicht eine einzige der vielen, im Feindlager auf ihn gerichteten Hoffnungen erfüllt; vielleicht wird die nächste später sogar einmal feststellen, gerade in diesem Monat die deutsche Verjüngung ihre höchste Bewährung bewies. Jene Front ist die Lage zu Beginn Dezember an den Fronten nicht wesentlich anders als zu Beginn November. Nicht einmal hinsichtlich der Entwicklung im Elsaß kann man von einem wirklichen operativen Erfolg des Gegners sprechen; es kommt hinzu, daß die Kämpfe im Elsaß überhaupt keine Entscheidungsmöglichkeit im Sinne des eigentlichen Kampfzieles Anglo-Amerikaner in sich tragen. Diese Entscheidung sucht die feindliche Kriegführung in Wirklichkeit im Raum des Mittel- und Oberrheins und gegenwärtig vor allem östlich von Aachen.

Dort aber ist die Lage einen Tag nach dem Beginn die gleiche. Schwere feindliche Anstrengungen, unerhörter Materialeinsatz, aber nicht ein Durchbruch, sondern höchstens kleine lokale Verschiebungen der Front! Vom Rhein-Ruhr-Becken ist der Feind heute im Westen und ganzen noch genau so weit entfernt wie zu Beginn seiner Großoffensive. Wäre es ihm gelungen, das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu erreichen, dann würde das allerdings eine ernste Schwächung der deutschen militärisch-wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bedeuten, und diese Schwächung will der Feind auf jeden Fall erzielen. Wie genau, daß nicht einmal das Saargebiet von vergleichbarer Bedeutung ist, und er erst recht, daß das Elsaß überhaupt keine Entscheidung in dieser Richtung aushält. Vergleichen muß er schon jetzt feststellen, daß die Stellen, wo er das Westufer des Rheins erreicht hat, jetzt bereits der Westwall auf dem östlichen Rheinufer in Tätigkeit tritt; die wachsende Zahl von Artilleriebunkern

sind in der Lage, über den Rhein hinweg in die Kämpfe einzugreifen. Außerdem stoßen die Feinddivisionen, die jetzt von Straßburg nach Süden drücken, um den deutschen Frontbogen im Elsaß einzustoßen, nach wie vor auf erbitterten deutschen Widerstand; dadurch ist dem Feind das Ziel der Vereinigung seiner von Norden und von Süden vorstoßenden Verbände unverändert verwehrt. Gegen Norden hin, in welcher Richtung die Amerikaner ebenfalls ihren Druck verstärken, ist der Kampfraum Elsaß durch eine Linie abgeschirmt, die von Rhein aus an Hagenu vorüber über den Wald von Bitsch bis in den Raum des Orscholz-Riegels nordöstlich von Sierck führt. Die Amerikaner haben in diesen Tagen starke Kräfte eingesetzt, um den Bewegungskrieg auch in diesen Kampfraum übergreifen zu lassen. Diese Versuche sind durchweg gescheitert. Die starken Angriffe westlich von Merzig und bei Saarlautern haben dem Feind keine wesentlichen Bodengewinne gebracht, während am Orscholz-Riegel die deutschen Verteidiger in Gegenangriffen ihre Stellungen mehrfach verbessern konnten. In welchem Maße diese Gesamtlage die feindlichen Erwartungen enttäuscht, das hat kein Geringerer als Churchill in seiner letzten Unterhauserklärung mit erstaunlicher Offenheit durchklingen lassen.

Bomben für 100 Großangriffe

HV. Stockholm, 30. November. Die Aufräumarbeiten am Schauplatz des furchtbaren englischen Explosionsunglücks bei Burton-on-Trent, wo ein großes unterirdisches Fliegerbombenlager aus geheimnisvoller Ursache in die Luft flog, sind noch in vollem Gange. Die amtliche Darstellung geht dahin, eine einzelne Bombe sei aus Zufall explodiert, der Druck habe das ganze Lager dann zur Explosion gebracht. Der Wert des Lagers habe sich auf mehrere Millionen Pfund belaufen und die Masse der Bomben sei ausreichend gewesen

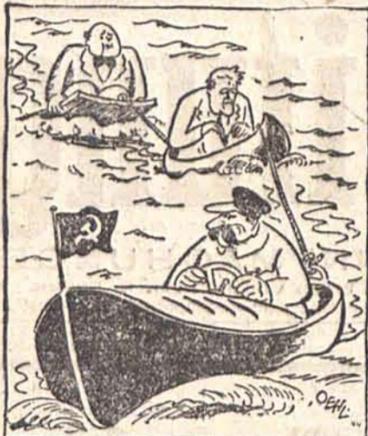
für mehrerer hundert Großangriffe gegen Deutschland.

Reuter meldet, der Schauplatz der Explosion ähnele einer „Wüste“. Der Haupttrichter sei 100 m tief. Große Menschenmengen umdrängen nachts das von der Militärpolizei abgesperrte Gebiet. Die Behörden lehnen jede Auskunft über die Zahl der Opfer ab. Aus dem gewaltigen Explosionskrater steigen noch immer giftige Gase auf.



Niederländische NSKK-Freiwillige im Kampfraum Holland

Der Kradmelder einer an der niederländischen Front eingesetzten NSKK-Nachschubkolonne ist ein niederländischer Freiwilliger. Er kennt jeden Weg und Steg seiner Heimat. Vor Antritt der Fahrt weist der Kolonnenführer, ein deutscher NSKK-Obertruppführer, den Kradmelder auf der Karte ein (PK.-Aufn.: NSKK-Kriegsbericht Perner, HH.)



Zeichnung: Oelschlägel

scheinbar überlegen sei, in Wirklichkeit aber einer sterbenden Vergangenheit angehöre, die durch den Bolschewismus zu ersetzen sei.

Wie weit die sowjetische Abschließung von der Welt ging, zeigte die Pariser Weltausstellung vom Jahre 1937, wo sich unter den Millionen Besuchern nicht ein einziger aus der Sowjetunion befand und wo selbst die Errichtung des Sowjetpavillons von ausländischen Arbeitern durchgeführt worden war; dann aber kam auf der anderen Seite im ersten Abschnitt des deutsch-russischen Krieges die gewaltsame Öffnung des bolschewistischen Gefängnisses. Der angeführte „Prawda“-Artikel und die ihm entsprechenden Propagandaveruche in Presse und Rundfunk Moskaus sind jedenfalls ein überzeugender Beweis dafür, daß Stalin der Wirkung der bolschewistischen Kultur auf seine eigenen Soldaten durchaus nicht mehr sicher ist, seitdem sie in die Lage gekommen sind, sich aus eigener Anschauung ein Bild von der anderen Seite zu machen.

Starker Feinddruck an der lothringischen Grenze

Aus dem Führerhauptquartier, 30. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bewegungen englischer Verbände im Raum von Nimwegen und vor unseren Maas-Stellungen in Südostholland wurden von unseren Batterien unter Feuer gehalten und wiederholt zersprengt. Im Kampfgebiet östlich von Aachen setzten die Amerikaner trotz hoher Verluste ihre Angriffe hartnäckig fort. Durch unsere Gegenangriffe nordwestlich und westlich Jülich verloren sie mehrere hundert Gefangene. Bei Hürtgen dauern die schweren Orts- und Waldgefechte an. Im gesamten Kampfraum wurden durch unsere Abwehr in den letzten beiden Tagen 26 feindliche Panzer vernichtet. Im Umkreis von Metz leistet eine Reihe von Befestigungen immer noch tapferen Widerstand. Gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze drückt die 3. amerikanische Armee weiter mit starken Kräften vor. Belderscheid des Forstes von St. Avoird und südlich Saarunion scheiterten gegnerische Angriffe. Im Raum nördlich Buchweiler behaupteten unsere Verbände ihr Hauptkampffeld gegen den andringenden Feind und gewannen durch Gegenstöße einige Orte zurück. Unsere im Elsaß kämpfenden Divisionen haben nach den jetzt vorliegenden Meldungen vorgestern insgesamt 48 Panzer und neun Panzerspähwagen vernichtet oder erbeutet. Infolge dieser Verluste hat sich der Feind gestern an den bisherigen Schwerpunkten der Kämpfe auf örtliche Angriffe beschränkt. An den Gebirgshängen westlich Mülhausen schob er sich mit stärkeren Kräften an unsere neuen Stellungen heran. Aus einem Brückenkopf nördlich des Hünigen-Kanals wurde der Gegner im Angriff geworfen und erlitt hohe Verluste. Verstärktes Fernfeuer lag bei Tag und Nacht auf dem Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich.

In Mittelitalien stäubten unsere Truppen zwei kleinere feindliche Einbruchstellen am Monte Belvedere und südwestlich Vergato und machten dabei Gefangene. Westlich Imola gewannen bewährte Fallschirm-

Der Generalstreik in Belgien / Alliierte Drohungen

Sch. Lissabon, 1. Dez. (LZ-Drachtbericht). Der Generalstreik in Belgien hat am Mittwochmittag eine Ausdehnung angenommen, die die rückwärtigen Verbindungen der an der Westfront kämpfenden alliierten Truppen in hohem Maße bedroht. Infolgedessen entschloß sich Eisenhower zu offenem Einpressen. Gegen Mittag erschien eine Abordnung höherer Offiziere bei Pierlot. Sie setzte sich aus dem Vertreter General Eisenhowers, General Grassot, Generalleutnant Erskin, dem Militärgouverneur von Belgien, sowie verschiedenen anderen höheren Generalstabsoffizieren zusammen. Eisenhowers Vertreter verlangte eine sofortige Beendigung der Unruhen. Ministerpräsident Pierlot zuckte die Achseln, wies auf seine wiederholten Ausführungen und ergebnislosen Maßnahmen hin und erklärte schließlich, solange die Lebensmittellage derart ungünstig sei, könne mit einer Beendigung der politischen Unruhen unter keinen Umständen gerechnet werden. Darauf gab, wie Reuter berichtet, die Abordnung Eisenhowers das Versprechen ab, die belgischen Häfen „sobald wie möglich“ instandzusetzen, damit Lebensmittel und Rohstoffe ausgeschifft werden könnten, um den dringenden Bedürfnissen der belgischen Bevölkerung zu genügen. Die alliierten Militärs haben damit nach Ansicht weiter Kreise etwas viel versprochen. In einem Londoner Funkbericht wird offen erklärt: „England und Amerika sind nicht in der Lage, im Augenblick ausreichende Hilfe zu leisten.“

Eine belgische Militärkommission verhandelt inzwischen in London mit dem britischen Kriegsministerium über die Ausbildung von Mitgliedern der Widerstandsbewegung als neueste Rekruten des belgischen Heeres. Die Ausbildung soll nämlich in Großbritannien erfolgen und nicht auf belgischem Boden, d. h. man will alle unruhigen und unzufriedenen Elemente nach England abschieben, wo sie unter schärfster Kontrolle stehen und wo sie auf schnellstem Wege zum Einsatz an besonders gefährlichen Punkten der Westfront ausgebildet und ausgerüstet werden können. England hat es, wie man sieht, in Indien ausge-

jäger neue Höhenstellungen. An der französisch-italienischen Grenze erlitt der Feind bei örtlichen Kämpfen am Mont Cenis hohe Verluste. In der Agäis zerschlug die Besatzung der Insel Piscopi einen neuen britischen Landungsversuch nach kurzem hartem Kampf.

Auf dem Balkan wiesen unsere Verbände bei Mostar stärkere feindliche Angriffe ab. Im Raum von Krlin in den Dinarischen Alpen hat der Druck des Gegners nach seinen schweren Verlusten der letzten Tage erheblich nachgelassen. In Südungarn kamen die starken bolschewistischen Angriffsverbände vor einer Abwehrfront hart westlich Fünfkirchen zum Stehen. In Mittelungarn hielt die Kampfpause an. Im Raum von Miskolc schaltete trotz starker Artillerievorbereitung ein erneuter Durchbruchversuch der Bolschewisten an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Auch im ostslowakischen Grenzgebiet blieben die angreifenden Sowjets nach geringem örtlichen Bodengewinn liegen. An der übrigen Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

In der zweiten Abwehrschlacht in Kurland haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Schörner kämpfenden Verbände des Heeres und germanischer Freiwilliger der Waffen-SS wiederum einen vollen Abwehrsieg errungen. An ihrer Standhaftigkeit zerschellte der Ansturm von 70 sowjetischen Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden, die vom 15. bis 25. November unter starkem Artillerie- und Schlachtflieger Einsatz gegen unsere Front anstürmten. Die Bolschewisten verloren 158 Panzer sowie 34 Flugzeuge und hatten hohe Ausfälle an Menschen und Material.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendecke griffen nordamerikanische und britische Terrorflieger West- und Nordwestdeutschland an. Schäden entstanden vor allem in den Wohnvierteln der Städte Hannover, Hamm und Dortmund. Störangriffe richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Hannover und das südliche Reichsgebiet.

zeichnet gelernt, unbootmäßige „Schutztaaten“ zu behandeln und überträgt seine indischen Erfahrungen jetzt rücksichtslos auf europäische Staaten.

Bankrott der UNRRA

r. Stockholm, 30. November. Die „Times“ hebt in einer Meldung rühmend hervor, daß die interalliierte Kontrollkommission in Italien das Eintreffen von 130 Tonnen USA-Baumwolle in Neapel angekündigt habe. Diese Baumwolle gehe sofort an italienische Webereien zur Herstellung von Zivilkleidung. Die Nachricht habe „einen ausgezeichneten Eindruck gemacht angesichts der Knappheit an Kleidung aller Art und der phantastischen Preise, die dafür angelegt werden müssen“. Der „ausgezeichnete Eindruck“ besteht sicherlich nur bei der „Times“. Die Amerikaner haben also innerhalb von einhalb Jahren ganze 130 Tonnen Baumwolle liefern können. Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein; ganz abgesehen davon, daß die italienischen Massen schon heute fest davon überzeugt sind, daß diese Baumwolle sofort im Schwarzhandel verschoben wird. Der Bankrott der UNRRA tritt von Monat zu Monat deutlicher hervor.

NSKK-Gruppenführer Hopp scheidet aus seinem Amt

Posen, 1. Dezember. (Drachtbericht von unserem Posener Sch.-Vertreter.) Der NSKK-Gruppenführer Hopp ist aus der Führung der Motorgruppe Wartheland ausgeschieden, um eine neue bedeutsame Aufgabe zu übernehmen. Mit Wirkung vom 1. April 1940 vom Korpsführer Hühnelein mit der Führung der mit gleichem Datum errichteten Motorgruppe Wartheland beauftragt, hat er die Motorgruppe von Anbeginn an aufgebaut, eine Aufgabe, die ihm zum Lebensinhalt wurde.

Teilnehmer des Ersten Weltkrieges und alter Nationalsozialist hat er seine Kraft seit der Gründung des NSKK, zunächst dem Aufbau der Motorbrigade Pommern, später Motorgruppe Ostsee, gewidmet; mit der Errichtung der Motorgruppe Wartheland übernahm er ein Arbeitsbereich, in dem er seine persönliche Initiative und Entschlußkraft zur freien Entfaltung bringen konnte. Schon am 1. Juni 1940 wurde die erste Verkehrserziehung in Posen durchgeführt; in demselben Monat noch begann man mit der Umschulung der polnischen Führerscheininhaber. Anfang Oktober 1940 wurde die Motor-HJ. aufgestellt. In der Zwischenzeit war in allen Stürmen der NSKK-Gruppe Wartheland bereits reges Leben entstanden; die ersten großen Aufmärsche in Posen und Litzmannstadt im Oktober 1940 zeugten davon, daß das NSKK, auch im Wartheland festen Fuß gefaßt hatte. In der Gruppenschule Bütin erhielt das NSKK, am 1. Oktober 1941 ein Ausbildungsheim, durch das seit dieser Zeit Tausende von NSKK-Führern gegangenen sind. Im Februar 1942 wurde vom Gauleiter ein Erlaß herausgegeben, der die Mitwirkung des NSKK, auf allen mit der Motorisierung des Straßenverkehrs zusammenhängenden Gebieten regelt. Den besonderen Bedürfnissen des Warthelandes entsprach auch die Errichtung einer NSKK-Landmotorschule, der später eine Landmaschinen-Forschungs- und Prüfungsanstalt angegliedert werden soll. Der Verkehrserziehungsdienst wurde laufend ausgebaut. Mit der motorisierten Soforthilfe wurde dem NSKK, vom Gauleiter eine neue besondere Aufgabe zugewiesen.

Was die NSKK-Motor-Gruppe Wartheland unter Führung des Gruppenführers Hopp zur Motorisierung des Warthelandes geleistet hatte, wurde praktisch erprobt und bewährte sich durch die besonderen kriegsbedingten Anforderungen, die an die Gruppe gestellt wurden, beispielsweise Hilfeleistung bei Luftkriegsschädenfällen, ferner die Bewältigung der erheblichen Transportaufgaben bei der Ostraumbefestigung und die Sicherstellung der durch den Warschauer Aufstand gefährdeten Güter.

Wenn die wartheländischen NSKK-Männer in ihren Osteinsätzen sich den gestellten Aufgaben voll gewachsen zeigten, und wenn die Erfordernisse der Kriegswirtschaft im Kraftwesen in unserem Gau vorbildlich erfüllt werden konnten, so war das der Erfolg einer Arbeit, die unter Führung des NSKK-Gruppenführers Hopp geleistet worden ist. Er ist

Tokio erneut angegriffen

r. Tokio, 30. November. Kleinere Formationen der auf den Marianen stationierten Bomber vom Typ B 29 führten in der Nacht zum 30. November Angriffe gegen die japanische Hauptstadt durch. Wie das kaiserliche japanische Hauptquartier dazu meldet, handelte es sich um rund 20 Maschinen, die in mehreren Wellen aus großer Höhe und über einer dichten Wolkendecke ihre Bomben über Tokio und der Provinz Shizucks abwarfen. Brände, die in verschiedenen Bezirken der Stadt ausbrachen, konnten in kurzer Zeit gelöscht werden. Kriegswichtige Anlagen wurden nicht getroffen, was auch die Verluste an Menschenleben als äußerst gering bezeichnet werden.

„Tokio Schimbun“ bringt eine Verleumdung des japanischen Ministerpräsidenten Koiso zu dem amerikanischen Terrorangriff in Tokio. Koiso sprach der Bevölkerung Tokio seine Anerkennung für den entschlossenen Einsatz bei der Bekämpfung der Brände aus und versicherte, daß der Feind niemals durch solche Methoden den Kampfgeist des japanischen Volkes beeinträchtigen könne, sondern lediglich den Haß gegen die Feinde Japan weiter schüre. *

Posener Ehrengabe für Lütich

Posen, 1. Dezember. (Drachtbericht von unserem Posener Sch.-Vertreter.) In dankbarer Würdigung des heldenhaften Einsatzes U-Boot-Kommandanten Wolfgang Lütich bei der Gauhauptstadt Posen, mit der Wolfgang durch sein Elternhaus eng verbunden ist, Ehrengabe fertigen lassen. Ein Vertreter der Stadt überreichte dem inzwischen zum Kapitän zur See beförderten Träger der ersten deutschen Tapferkeitsauszeichnung Ehrengabe, ein Meisterwerk des Deutschen Handwerks, mit den herzlichsten Glückwünschen und Grüßen der Gauhauptstadt.

Warnungen eines USA-Generals

Sch. Lissabon, 1. Dezember. (LZ-Drachtbericht). Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftwaffe, General Henry Arnold, erklärte in einer Rede zur Kriegslage:

„Wir haben bei Metz einige Gefangene gemacht. Ich weiß nicht, ob diese Gefangenen zu den Elite-Regimenten der deutschen Wehrmacht gehörten. Einige waren sehr jung, andere schon ziemlich alt; alle aber waren ausgerüstet, alle hatten sich tapfer gekämpft und alle waren von großem Kampfesgeist erfüllt. Hinter ihnen stehen Millionen anderer derartiger Kämpfer. Ich muß ihnen sagen: Dieser Krieg ist noch lange nicht am Ende.“

Gleichzeitig wird in einem englischen Funkbericht aus London erklärt, die Amerikaner legten eine Energie an den Tag, man nicht erwartet habe. Die deutsche Führung des Krieges habe seit dem Sommer Initiative, Tatkraft, Wendigkeit und Entschlossenheit stark zugenommen. Man sieht, neuen Waffen, die neuen Maßnahmen und neue Geister verfehlen ihren Eindruck auf Gegenseite nicht.

Der Tag in Kürze

„Wenn Frankreich nicht bald einen klaren und ständigen Weg findet, dann wird es das Opfer einer Anarchie, die für den ganzen Westen Europa katastrophale Folgen haben würde!“ schreibt ein britischer Korrespondent aus Paris im „ABC“.

Fünf Streiks in der Gegend von Detroit sind mehr als 12 000 Arbeiter aus dem Arbeitskreis ausgeschaltet. Die Streiks haben fünf Rüstungsfabriken lahmgelegt. U. a. wird die Fordmotoren-Gesellschaft bestreikt.

Nach einer Meldung der SDA, ist der bisherige Vorsitzende der rumänischen Kommission zur Wahrung der Waffenstillstandsbedingungen, General G. I. Ionescu, zurückgetreten. Anschließend hat sogar ein Mitglied der Gruppe geteilt.

Ein chinesischer Sprecher erklärte in Tschungking die Lage in China sei sehr ernst.

Verlag und Druck: Litauische Zeitung, Druckerei v. Verlagsgesellschaft, Litauen.
Verlag: Wilhelm Metz (s. Z. Wehrmacht), L. v. Bortold, Litauen.
Hauptredaktion: Dr. Kurt Pfeiffer (verreist), L. v. Adolf Karzel, Litauen.
Stadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Lange Gasse 13

46 Roman von Hans Gustl Kernmayr

Am Himmel steht kein Stern. Ohne Schlaf, ohne Müdigkeit wartet Maria Theresia Stunde um Stunde. Von den Kirchtürmen schlägt die Zeit über die Berge graut der Tag. Ein Hahn, in den Stall gesperrt, kräht schrill. Wagenräder rollen auf der Straße, Pferdehufe klappern, dann ertönt Hundegebell. Durch die dunkle Nacht dringt Dämmerlicht, der Tag bricht an. Und Maria Theresia denkt an Matthias Bregenser, als er sagte: So lange nach einer langen Nacht ein neuer Tag aufblaut, ist kein Grund, daß Menschen verzweifeln müssen. Maria Theresia verzweifelt nicht. Der Tag, der heute aufblaut, soll ihr großer Tag sein. Mehr und mehr Licht kommt in den Hof Lange Gasse 13, alles erhält Formen; die Werkstätten, die Scheune, die Ställe, der große Raum inmitten des Hofes, sie wachsen vor Maria Theresias Augen. Und der erste Sonnenstrahl trifft sie im Hause Lange Gasse 13. Schön ist's auf der Welt!

Florian Schauersdorfer und Josef sind gekommen. Maria Theresia ist Herrin in der Lengen Gasse 13. „Potor“ bekommt Heu. Die Schlachtbrücke und die Werkstätten müssen geputzt werden. Zwei, drei Tage lang Arbeit, und Schmutz und Rost sind entfernt. Florian Schauersdorfer beugt sich völlig Maria Theresias Anordnungen. Er geht fest an die Arbeit heran, holt mit dem Ziehkarren Hölzer,

holt Futter für „Potor“ und Schaufeln, Nägel, Kehrbesen und Scheuertücher. Maria Theresia übergibt ihm die Schlüssel. Sie sagt:

„Florian, vielleicht wird die Lange Gasse 13 auch Ihnen einmal das glückliche Heim bieten, das Sie suchen.“

Florian steht mit offenem Mund vor ihr: „Wollen Sie mich heiraten, Frau Meisterin?“

„Nein“, lacht Maria Theresia zurück. „Ich wollte Ihnen nur raten, sich beizeiten eine Frau zu suchen. Immer kann ich ja nicht auf der Welt bleiben. Wenn ich einmal alt bin, vielleicht werden Sie dann Herr hier sein.“

Florian steht kopfschüttelnd und starrt der fortgehenden Maria Theresia, die an der Hand den kleinen Josef führt, nach. Maria Theresia hat ihr schönstes Kleid angezogen und eine grün-rot schillernde Schürze vorgebunden. Schön ist Maria Theresia. Schöner als sie fortgezogen, ist sie heimgekommen.

Michael Raindl und Maria Theresias Hände halten sich lange. Die zwei Menschen sprechen kein Wort dabei. Tränen des Dankes fließen über Maria Theresias Wangen. „Dank Ihnen recht schön, dank Ihnen recht schön.“

Michael Raindl ist männlicher geworden. Braun sind die Haare, die glänzend, gewellt über die Stirn fallen, sportlich braun die Haut im Gesicht, fest der Händedruck. Maria Theresia spürt den Mann in Michael Raindl. Sie stehen lange am Fenster und sprechen kaum. Warum sollten sie auch sprechen? Es ist noch viel Zeit zum Reden, morgen, übermorgen, in einem Monat, in einem Jahr. Es sollen doch viele Jahre kommen, Jahre des Zusammenseins.

Michael fragt jetzt nicht nach Karl Bergerhofer. Er will die Antwort nicht wissen. Aber von den Kindern spricht er, und dann drängen sie selber herein: Sophie und Georg. Die Mutter ist wieder da! Die Mutter und ein Brüderchen!

Als die erste stürmische Begrüßung vorbei ist, fragt Georg, ob die Mütter den Vater nicht mitgebracht habe. ... Und Maria Theresia, auf diese Frage gefaßt, erzählt, daß der Vater auf der Fahrt nach Amerika mit einem großen Schiff untergegangen sei. „Als Schiffskapitän?“ fragt Georg ungläubig.

Maria Theresia verbessert die Lüge. „Nein, nicht als Schiffskapitän. Er hat dem Kapitän geholfen. Euer Vater konnte jede Arbeit. Er war fleißig, tüchtig. Allen Leuten auf dem Schiff hat er geholfen, alle Leute haben ihn gern gehabt.“

Sophie drückt ihr kleines Köpfchen an Maria Theresias Brust. „Unser Vater ist ein guter Vater, gell, Mutter?“

„Ja, er ist ein guter Vater gewesen.“

„Warum ist unser Vater auf dem Dampfer nach Amerika gefahren?“

„Weil er in Amerika viel Geld verdienen wollte. Für euch wollte er das Geld verdienen, um euch viel schöne Sachen zu kaufen.“

„Für mich eine Indianer-Ausrüstung.“ ruf Georg. Sophie fällt ihrem Bruder ins Wort: „Und für mich eine Puppenstube und einen großen Puppenwagen.“

Josef weint, ihm ist alles neu und er ängstigt sich. „Und Josef hat Vater nichts mitgebracht?“ fragt er unter Tränen.

Und Maria Theresia lügt weiter. allen hat er viele Kisten mit Spielsachen, Orangen und Feigen und Schokolade mitgebracht. Aber alles ist mit dem Dampfer untergegangen.“

Stolz gibt Georg kund: „Mit Mann Maus sinkt das schmucke Schiff.“

Maria Theresia muß lachen. Sie bricht ihre Erzählung und fragt ihren Jungen: „Wieso mit Mann und Maus?“

Georg, nun der Mittelpunkt, erzählt seiner Mutter, daß er diesen Satz: „Mit Mann Maus sinkt das schmucke Schiff“ in der Schule gelernt hat. Vieles haben die Kinder, und Sophie, schon gelernt. „Sie sind meine Schüler“, bestätigt Dr. Raindl. Er ist voll über die Kinder.

Maria Theresia wendet sich wieder ihrem ältesten Sohn: „Was willst du werden, wenn du groß bist?“

„Ein Doktor. Ein gleicher Doktor wie Michael.“

„Und ich will Mutter werden. Viele Kinder will ich dann haben“, frohlockt Sophie.

Josefs Tränen sind versiegt. „Kommt Maria mehr zu Josef?“ fragt er.

Im Volksmund heißt es: Kinder sind Schatzbringer. Warum mußte Josef diese Frage stellen? Georg, Sophie, Josef und Dr. Raindl warten auf Maria Theresias Antwort.

„Vater kommt nie mehr.“

Michael Raindl hört nur die letzten Worte. „Nie mehr.“ Eine Pelikan-Mutter soll ihrem Schnabel sich die Brust aufreißen, um mit ihrem Herzblut ihre Jungen zu stillen, zu wärmen.

(Fortsetzung folgt)

Log in Litzmannstadt

Verdunklungssünder wurde bestraft
 Erst kürzlich wurde wieder eindringlich in der „L.Z.“ darauf hingewiesen, daß Verdunklungssünder schärfste Strafen zu erwarten haben. Auch dann, wenn keine akute Luftgefahr gemeldet ist, muß jeder Volksgenosse den Verdunklungsvorschriften genauestens nachkommen und kann sich nicht damit herausreden, daß er „im Ernstfall das Licht schon gemacht hätte“. In besonderem Maß gilt ihm Schutz vor Luftgefahren der Grundsatz: Verdunklungsvorschriften sind zu jeder Zeit zu befolgen. In jeder Zeit ist daher selbstverständliche Pflicht jedes einzelnen, auf größtmögliche Vermeidung dieser Verpflichtung der Betriebsleiter Johann K. aus Schildberg, indem er trotz früherer polizeilicher Verwarungen seinen Betrieb gehörigen Pferdestall nach Eintritt der Dunkelheit nicht ordnungsgemäß verdunkelte, so daß die Fenster des Stalles hell erleuchtet waren. Das Amtsgericht Schildberg legte K. wegen dieses Verstoßes gegen das Luftschutzgesetz eine Strafe von einem Monat Gefängnis auf, die nur deshalb eine empfindliche Geldstrafe von 1000 RM angewandelt werden konnte, weil K. bisher ein unbescholtenes Leben geführt hatte. Ba.

Wie die Viehzählung am 3. Dezember durchgeführt wird. Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß die übliche allgemeine Viehzählung im gesamten Großdeutschen Reich am 3. Dezember 1944 stattfindet. Sie ist für die Viehzählung und für die Futtermittelverteilung sehr wichtig. Der Viehhalter ist für die Angaben in jedem Fall verantwortlich, ganz gleich, ob sie von ihm selbst oder von seinem Auftragnehmer gemacht und unterschrieben werden. Die Angaben werden von den Ernährungssamstern nachgeprüft, wobei sich die Nachkontrolle auch auf die Angaben über das Ferkelvieh und die zahmen Kaninchen erstreckt.

Litzmannstadt im Ersten Textil-Refa-Lehrerseminar

In diesem Jahr kann der Refa — „Reichsausbeiß für Arbeitsstudien“ auf eine zwanzigjährige Arbeit, geleistet zum Wohl der deutschen Volkswirtschaft, zurückblicken. Um das Dankengut des Refa in alle Zweige der deutschen Wirtschaft hineintragen zu können, die Heranbildung von Lehrkräften eine der dringlichsten Aufgaben. Speziell für die Ausbildungsarbeit in der Textilindustrie standen dem Refa bisher nur ganz wenige Kräfte zur Verfügung. Die Schaffung von Lehrkräften im Textilsektor war daher besonders dringend nötig. In echter nationalsozialistischer Zusammenarbeit der DAF., Gauverwaltung, des Refa Haupt- und dem Fachausbeiß Textilindustrie, unterstützt von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Textilindustrie, war es möglich, das erste Refalehrerseminar für die Textilindustrie vom 15. bis 21. November d. J. zu veranstalten.

Endlich, gottseidank! Das waren die Worte von Dr. Bergfeld, einem der ältesten Refa-Pioniere, die er zu Beginn seines Vortrages geäußert. Diese Worte besagen, wie sehr die Schaffung von Refalehrern, speziell für die Textilindustrie, einem wirklichen Bedürfnis entspricht. 22 Fachleute aus allen Gauen

Der L.Z.-Sport vom Tage / Wehrtüchtigung und Leibübungen

Die Handballgauliga Wartheland 1944/45
 Der Gauwart für Handball gibt jetzt die Aufstellung der Handballgauliga bekannt. Demnach wird in vier Staffeln gespielt. Die Staffeln bestehen aus den Staffeln 1 und 2, sowie 3 und 4. Die Mannschaften sind: Staffel 1 (Litzmannstadt, SG. Kalsch-Schieratz, SG. Union 96, SG. Schieratz); Staffel 2 (Hohenhausen, SG. Hohenhausen, SG. Hohenhausen); Staffel 3 (Litzmannstadt, SG. Litzmannstadt, Reichsbahn-SG. Litzmannstadt, SG. Union 96, SG. Kalsch-Schieratz); Staffel 4 (Kalsch-Schieratz, SG. Kalsch, SG. Schieratz).

Sport-Querschnitt
 Der SGOP 1 Berlin führte die Berliner Beachmeisterschaft im Basketball wieder sicher nach dem sie ihre zweite Mannschaft im Poststadion 59:14 schlug und 29:2 Punkte erreicht.

Das Außerordentliche und das Ordentliche

Eine junge Postan, stellte hat irgendwo der Eifel einen feindlichen Flieger, der mit dem Fallschirm aus seiner Maschine ausgegangen war, kurzerhand verhaftet und dem Landsturm abgeliert. Das kleine Meisterstück geriet durch einen kleinen Trick und im Augenblick durch Mut und Geistesgegenwart. Das war eine außerordentliche Leistung. Sie wurde überhalb des Dienstes vollbracht, die junge Postan sammelte gerade Beeren und fühlte sich gänzlich außer Dienst, daß sie barfuß lief. Aber ob sie die Eigenschaften, die sie zu diesem Streich im Walde befähigten, nicht doch der Schule des Dienstes erworben oder entlehnt hat? Im übrigen erhebt sich in diesen Kriegsjahren auch im Dienst selbst das Außerordentliche. Wer früher keinen anderen Ehrgeiz hatte, als gewissenhaft Marken abzugeben und Eintragungen zu machen, hört in den Kriegsjahren schrecklichen Bombennacht den Ruf, der ihn zum Helden weckt. Oder, wenn man dieses große Wort sparen will, er vermag die Forderung der außerordentlichen Bewährung, und er gehorcht ihr. Mehr als ein Beispiel konnte der Reichspostminister, als er die schwer betroffenen Ämter in Westdeutschland kommissionierte, der Gefolgschaft den Dank für „die Erfüllung dieses Hauses“ aussprechen. Ein Mitarbeiter wird immer Gelegenheit haben, seinen Vorgesetzten einen allgemeinen Dank für alle seine Verdienste zu sagen. Aber hier ging es um etwas Außerordentliches, an das in Friedenszeiten kein Mensch gedacht hätte: in einer

In der Mütterchule wird für Weihnachten gearbeitet

Das Problem, ob man auch jetzt noch Weihnachtsgeschenke machen soll, wird überall in Stadt und Land lebhaft erörtert. Während einige wenige auf den Ernst der Zeit und die Einschränkungen hinweisen, die ein Geschenkemachen angeblich nicht zulassen, bejaht der größte Teil der Volksgenossen die Frage. Freilich, es gehört heutzutage schon Geschick dazu, etwas Geeignetes zu finden oder anzufertigen, denn wir wollen ja nicht um jeden Preis schenken und dazu nun alles nur Erreichbare sinnlos kaufen. Auch jetzt sollen wir, dem Geschmack des einzelnen Rechnung tragend, mit Bedacht unsere Geschenke auswählen. Daß unsere Frauen das können, haben sie bewiesen.

In Friedenszeiten war das Schenken kein Problem. Die Geschäfte hatten so viele schöne und nützliche Dinge auf Lager, daß es mitunter nicht einfach war, das Geeignete herauszusuchen. Richtig schenken ist eine Gabe, die nicht jeder besitzt. Wir schenken nicht, weil es einmal so Brauch ist und wir wohl oder übel dieser Pflicht gehorchen wollen. Ein Geschenk, das den anderen nur bedrückt oder in ihm ein Gefühl der Verpflichtung entstehen läßt, sollte lieber unterbleiben. Aber selbst kleine Dinge, mit Bedacht ausgewählt oder angefertigt, können viel Freude machen.

Unsere Frauen haben immer wieder bewiesen, daß sie trotz der gesperrten Kleiderkiste und den immer leerer werdenden Flickenkisten doch noch einen Gabentisch herrichten können, der helle Freude auslöst. Das Deutsche Frauenwerk hat immer neue Ideen, wie man auch heute noch Geschenke herstellen kann. Ihre Mütterchule in der Spinnlinie hat jetzt sogar Weihnachtsstuben eingerichtet, um den Frauen Gelegenheit zu geben, neben ihrem Haushalt und Beruf noch nette und praktische Sachen herzustellen. Jeden Mittwoch von 15 bis 20 Uhr können sie unter der Aufsicht von

bewährten Kursleiterinnen erhaltene Anregungen in die Tat umsetzen. Kleine Stoff- und Wachstuchrestchen besitzt bestimmt jede noch. Daraus können haltbare Tiere, Puppen und Puppenkleider genäht werden.

Daneben besteht eine Arbeitsgemeinschaft, in der unsere Frauen lernen, wie sie ihr Zuhause durch Tischschmuck usw. vorweihnachtlich gestalten können. Aus ein wenig Scherenschnittpapier oder einigen Goldpapierstreifen entstehen Sachen, die wirklich nicht



(Schertl-Hoffmann) Hausschuhe punktfrei!

als behelfsmäßig angesehen werden können. Kleine Kunstwerke von Scherenschnitt bilden sich unter den geschickten Händen der Frauen. Auch wie Bekannte mit selbstgeschneiderten Kärtchen erfreut werden können lernen die Frauen in diesem Kursus, der im Zeichen des Lichtes und des Tannenzweiges steht.

Schließlich läuft dann noch eine Arbeitsgemeinschaft für besonders geschickte und ausdauernde Hände: die der Binsnarbeiten. Aus langen Zöpfen entstehen hübsche Taschen, Hausschuhe und Sandalen, die bestimmt gerade heute viel Freude hervorrufen werden.

So wird unseren Frauen eine Möglichkeit gegeben, auch zum diesjährigen Weihnachtsfest für jeden etwas zu basteln. gs—

Wer Mottenfraß verhütet, hilft Volksgut sparen.

Auszeichnung. Der Grenadier Artur Frank, Marktstraße 41, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Wirtschaft der L. Z. Aufgaben der Arbeitseinsatz-Ingenieure

Zu den Aufgaben der Arbeitseinsatz-Ingenieure gehört ihre Mitarbeit bei der Verlagerung von Fertigungen aus den Betrieben in die Heimarbeit. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat das dadurch betont, daß er den bei den Vorständen der Rüstungskommissionen gebildeten „Arbeitsgruppen für Kriegsheimarbeit“ einen Vertreter des Bezirks-Arbeitseinsatz-Ingenieurs zugeordnet hat. Aufgabe des Arbeitseinsatz-Ingenieurs ist die gründliche Durchleuchtung des Betriebes. Er hat sich dabei allein leisten zu lassen von den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft. Diese erfordern es, die Möglichkeiten für betriebsgebundene Fertigungen immer weiter zu vergrößern durch weitgehende Verlagerung nicht betriebsgebundener Fertigungen in die Heimarbeit. Darüber hinaus ist es Aufgabe des Arbeitseinsatz-Ingenieurs, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Fertigungen heimarbeitstauglich werden, sei es durch Einfühlnahme auf Lieferverträge usw. Mit der bloßen Feststellung oder auch der Herausarbeitung heimarbeitstauglicher Fertigungen allein ist es für den Arbeitseinsatz-Ingenieur nicht getan. Wenn er die Verlagerung bestimmter Fertigungsprozesse veranlaßt, übernimmt er damit die Durchführung dieser Arbeiten voll einzusetzen. Er hat also die Aufgabe, die Heimarbeit von der Auslieferung des Materials bis zur Rücklieferung der Zwischenstücke zu steuern.

Verladung von Pflanzkartoffeln

Bekanntlich sind Dezember-Verladungen von Pflanzkartoffeln unzulässig. Um jedoch für Ende November geplante Verladungen, die im Laufe des November nicht vorgenommen werden konnten, noch zu ermöglichen, dürfen, wie die Saatgutstelle mitteilt, die Pflanzkartoffel-Verladungen ausnahmsweise bis zum 5. Dezember d. J. einschließlich vorgenommen werden. Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung und dem Reichsbauernführer wird bestimmt, daß diese

Aus unserem Wartheland

Görlitz

Hohes Alter. Heute begeht Frau Julianna Bojanowska, geb. Kruschel (Blücherstraße 4), Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes, in völliger Gesundheit und geistiger Frische ihren 81. Geburtstag. Es gratulieren ihr acht Kinder, zwanzig Enkel und zwölf Urenkel.

Pabianitz

B. Besuch des Obergerichtsleiters. Obergerichtsleiter Kuhn wollte zu einer Inspektion der Lagereinrichtungen der Hitler-Jugend im Kreis Lask. Sein besonderes Augenmerk galt dem Bannausbildungslager in Pabianitz. Er besichtigte auch das neue Jungen-Jugendwohnheim und den Hauswirtschaftslehrgang für schwarzmeerdeutsche Mädel. In den verschiedenen Landgemeinden überzeugte er sich vom Stand der Vorarbeiten für neugeplante Gemeinschaftseinrichtungen der Hitler-Jugend.

Weichselstadt

sk. Die Ortsgruppe Weichselstadt der NSDAP. hielt eine Versammlung im überfüllten Bahnhofssaal ab. Ortsgruppenamtsleiter Wulff machte Mitteilungen aufklärenden Inhalts. Dann sprach Ortsgruppenleiter Weirich in gläubigem Vertrauen über die Maßnahmen, die die Partei zum Schutze von Leben und Eigentum der Bevölkerung getroffen hat.

Schroda

Eine teure Zigarette! Wer seine Raucherleidenschaft so wenig beherrschen kann, daß er sogar in Betrieben der Land- und Ernährungswirtschaft in Scheunen, Ställen und an anderen feuergefährlichen Orten raucht, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er — auch ohne daß gleich ein Brand ausbricht — wegen der Brandgefahr, die er hervorruft, exemplarisch bestraft wird. Das hat auch der polnische Müller Stanislaus Gierczyk erfahren müssen. Er wurde zufällig dabei erwischt, als er in der Mühle eine Zigarette rauchte. Das Amtsgericht Schroda verurteilte ihn wegen dieses Rauchens zu drei Monaten Straflagern. Ke.—

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm. 7.30—7.45 Sachgemäßes Rundfunkprogramm. 15.00—15.30 Aus Ostpreußen. 15.30—16.00 Solistenmusik: Lieder und Streichquartett von Wilhelm Kienzl. 19.45—20.00 Dr.-Goebbels-Aufsatz. 20.15—22.00 „Der Barbier von Sevilla“. 2. Akt aus Rossinis komischer Oper. Aufführung der Staatsoper Dresden unter Leitung von Kurt Striegler. — Deutschiensender: 17.15—18.30 Das Leipziger Gewandhausorchester unter Leitung von Paul Schmitt: Sinfonie Nr. 5 von Schubert. Violinkonzert von Spohr. „Till Eulenspiegel“ von Richard Strauß. 21.00 bis 22.00 Konzert der Berliner Philharmoniker: Sinfonie f-moll von Richard Strauß. Dirigent: Paul Schmitt.

Hier spricht die NSDAP.

Volkssturmdienst. Sonntag, 3. 12., 8.00, treten die Kompanien des Volkssturmbataillons Ost wie folgt zum Schießdienst an: 1. und 5. Komp. auf den Schießständen der Reichsbahnbetriebsgemeinschaft Wilhelm-Gustloff-Straße, Ecke Meistereihausstraße, die 2., 3. und 4. Komp. auf den Schießständen der Zeligers-AG, Ostlandstraße.

Neuzulassung an der Danziger Börse.

An der Börse zu Danzig werden ohne Prospekt 20 Mill. RM 4 1/2 % auf den Inhaber lautende Reichsmark-Pfandbriefe Reihe 1 der Danzig-Westpreussischen Landschaft in Danzig eingeführt. Die Zinsscheine lauten auf Halbjahresbeträge, die am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres fällig sind. Die Auszahlung der Zinsen erfolgt jedoch für die Geltungsdauer der Verordnung vom 17. Dezember 1943 nur einmal jährlich zum 1. Juli. Als Deckung der Pfandbriefe dienen die grundsätzlich erstgestellten Pfandbriefdarlehenshypotheken der Landschaft, für die neben den Zinsen und den satzungsmäßigen Nebenleistungen ein jährlicher Tilgungsbeitrag von 0,5 % zu entrichten ist.

Einspruchsmöglichkeit gegen Geldbußen. Durch eine Änderung der Anordnung über die Sicherung der Ordnung in den Betrieben hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz folgendes bestimmt: „Das Gefolgschaftsmittelglied kann gegen die Verhängung einer Geldbuße binnen einer Woche nach ihrer Bekanntgabe bei dem Leiter des Arbeitsamts als Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit Einspruch einlegen. Dieser kann, sofern er den Einspruch nicht zurückweist, Bußen aufheben, herabsetzen oder auch erhöhen. Seine Entscheidung ergeht unter Ausschluß des Rechtsweges und ist endgültig.“ Der Wortlaut der am 15. Dezember 1944 in Kraft tretenden Anordnung bringt noch Übergangsbestimmungen und ist im Reichsanzeiger vom 25. November verkündet worden.

Bezüglich einlaufender Genehmigungsanträge über Neuerrichtung von Verkaufsstellen im Einzelhandel wird mitgeteilt, daß die seinerzeit ausgesprochene totale Errichtungssperre nach wie vor besteht. Eine Aufhebung oder Lockerung ist nicht zu erwarten, eher ist mit einer weiteren Verschärfung zu rechnen.

Kultur in unserer Zeit

Bildende Kunst

Die Schüler der Schnitzschule Oberammergau, aus der die weltberühmten Herrgottsschnitzer hervorgegangen sind, arbeiten jetzt ebenfalls im Dienst für die Kriegsverwundeten: Sie fertigen in mühevoller Kleinarbeit die künstliche Hand, die von Prof. Sauerbruch erfunden, den Arm-Amputierten körperliche Arbeit ermöglicht. Man kann mit dieser sogenannten „Sauerbruch-Hand“ auch wieder schreiben, tragen, sich festhalten usw.

Wissenschaft

Als neueste Veröffentlichung des Reichsarchivs Wien erscheint jetzt eine Veröffentlichung „Großserbische Umtriebe vor und nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges“. Der erste Band wurde von Fritz von Reinhold bearbeitet und trägt den Titel „Der Fall Jettanovid-Sola-Gavrila“. Das Werk enthält Aktenstücke aus den Jahren 1908 bis 1917, die bisher unzugänglich waren. Band zwei und drei der im Verlag Adolf Holzhausens Nachf., Wien, erscheinenden Veröffentlichung sind in Vorbereitung.

Dichtung

Eine neue Komödie von Friedrich Bethge. Friedrich Bethge beendet soeben die Niederschrift seiner neuen Komödie „Der Genius“, die im Theaterverlag Albert Langen-Georg Müller erscheinen wird.

Von Kurt Arnold Fingeldens Brahms-Roman „Das Lied des Schicksals“ gelangt jetzt eine neue Auflage zur Auslieferung. Auch sein Buchlein „Wenn Weihnachten ist“, eine der beliebtesten Nummern der von Soldaten vielgelesenen „Münchener Lesebogen“, liegt in einer neuen Großauflage vor.

Heinrich Zerkauens Beethoven-Roman „Der feurige Gott“ wird im Verlag Tisk in Prag in einer tschechischen Ausgabe vorbereitet, wo soeben sein Buch „Musik auf dem Rhein“, ein Roman des Bonner Meisters, in tschechischer Sprache erschienen ist.

Eindrücke von einer Ministerreise

bestimmten Nacht haben diese Männer, Frauen, Mädchen und Jungen dieses Haus hier vor dem Untergang bewahrt. In einer südwestdeutschen Stadt waren es besonders die 122 Lehrlinge, die Tag und Nacht gelöscht hatten, eine Reihe von ihnen, blutjunge Menschen, erhielten dafür das Kriegsverdienstkreuz. In einer rheinischen Großstadt waren alle Postleute ausnahmslos „zu hundert Prozent“, nach dem Angriff beim Dienstgebäude erschienen, um zu löschen, zu retten, zu helfen. Das war außerordentlich, denn mancher aus dieser Gefolgschaft hatte gewiß in dieser Nacht auch persönliche Sorgen genug (seine Hausfrau stand vielleicht auf der Straße, und seine Frau bemühte sich gerade um eine Notunterkunft) und alle werden nach den Ereignissen der Nacht müde gewesen sein.

Außerordentlich war in einer westdeutschen Stadt die Leistung von sechs nicht mehr ganz jungen Frauen, die in drei Schichten, also jedesmal zu zweien, auch während der Angriffe die wichtigsten Telefonapparate bedienen müssen und denen zu ihrer Hauptpflicht viele Nebenpflichten zugewachsen sind. „Sie können alles und sie machen alles“, sagte von ihnen der Luftschutzleiter, der übrigens auch ein außerordentlicher Mann war. Er und seine Leute hatten, bevor die Katastrophennacht für das Haus kam, 132 Brände ohne Schaden gelöscht. Erst als in jener Nacht in einer halben Stunde 350 bis 400 Bomben in das Gebäude einbrachen und auch die

benachbarten Häuser in Flammen ständen, mußten sie sich geschlagen geben, aber daß sie dann die 185 Gefolgschaftsmitglieder, die Nachtdienst hatten, ohne irgendeinen Verlust auf wohlüberlegten und vorbereiteten Fluchtwegen aus dem Flächenbrand herausbrachten und auch alle drei Feuerspritzen retteten, das war nun wieder außerordentlich. Der wackere Mann wurde vom Minister befördert.

Anderswo wiederum tut man sieben Kilometer hinter der Front im Postamt Dienst, als wenn tiefer Friede wäre, man zuckt zusammen, wenn die feindliche Artillerie einsetzt, aber man harrt aus. Das Außerordentliche aber, was im Bereich der Post in den letzten Wochen geleistet worden ist, entnahm nicht der Minister den Berichten, die ihm überall erstattet wurden, sondern berichtete er selbst: von Warschau. Der Aufstand, der nach vielen Wochen schwerer Kämpfe niedergeschlagen wurde, galt nicht in letzter Linie den Post-, Fernsprech- und Telegraphenämtern als den Nervenknotten der deutschen Macht. Da wurden die Beamten zu Soldaten. Wenn die Stunde dafür gekommen ist, wird man ein Heldennlied über diese Männer anstimmen können. Viele von ihnen waren wochenlang belagert, viele, schmerzlich viel, opfereten ihr Leben. Manche fielen in die Hände des Gegners. Als sie alle einmal den Dienst wieder schufen, wußten sie noch nicht, was er einmal von ihnen verlangt würde. In diesen August- und Septemberwochen haben sie ihn auf die außerordentlichste Weise erfüllt, im Kämpfen und Sterben. In ungewöhnlichen Lagen kann auch die bloße Pflichterfüllung ins Große wachsen.

Das Phantom im Nebel

Impressionen einer nächtlichen Fahrt über See
Von Kriegsberichtler Alois Dexold

PK. Die Stunden sind über den Scheitelpunkt der Nacht hinweggeklommen. Mit langsamer Fahrt zwingen wir uns durch die schmale Öffnung der Hafeneinfahrt und gleiten durch die Molensarme auf die freie See hinaus. Mit hellem Singen klettern die Maschinen die Fahrtstufen hoch, die Bugsee rauscht in heller Gischt. Lange noch schleudert der Leuchtturm am Molenkopf des Hafens mit grellen Hieben seine Lichtstrahlen nach uns.

Dann hat uns das Abenteuer des Meeres ganz in sich hineingenommen. Anders sind die Leute der Nacht auf See, dunkel und tief und umschauert von einer urweltlichen Einsamkeit. In monotonen Kadenz rauscht die aufgebrochene Bugsee den Bootsleib entlang, ewig gleich in derselben Tonhöhe singt das Summen der Motoren, daß das Ohr es schon nicht mehr bewußt wahrnimmt. Schneidend streicht der kalte Fahrtwind um die Aufbauten der Brücke und bebzt die Gestände der Antenne und des Flaggenmastes. Selten nur fallen menschliche Laute in die Akkorde dieser Urtonen und sind ganz leise und verhalten vor der Gewalt der Nacht. Peilungsanzeigen und Ruderkommandos. Fremd und sachlich. Nichts Alltägliches,

nichts Menschlich-Harmloses findet den Weg über die Lippen. Hier ist kein Raum für verspielte Gedanken.

In der unheimlichen Ruhe bebt eine bis zum Bersten geballte Spannung. Im Signalkock ragt dunkel als höchste Kontur die massige Gestalt des Ausgucks, nur der fransige Saum seines Schafelmantels flattert im Wind. An Backbord steht, in die Brückennock geklemmt, die Silhouette des Kommandanten, zwei Schritte nur trennen uns von ihm, und doch scheint er wie in einen weltenfernen Raum gestellt. Nacht und Stille machen aus jeder der starren Gestalten an Deck eine beängstigende fremde, abgründige Welt. Und doch ist hier der engste, gedrängteste Raum Leben in der unendlichen Weite des Elementaren: Jeder ein untrennbarer Teil einer dynamischen Einheit. Alles Außen ist feindlich, andrängende Gefahr, ausholender Hieb des Todes: Wir aber sind das Wagnis des Lebens, ein durch seine eigene Kraft zurück-

gepreßter Schrei der Kraft, ein sausesendes Projektilelementarster Kampfesmacht, dessen gebändigte Spannung beim geringsten Aufprall in blitzende Verderbnis zerreißen kann.

Hellgrauer, von einem unsichtbaren Mond durchleuchteter Nebel hat alle Tiefe des Raumes um uns genommen. Auf einer engen, konturlos in die Unfaßbarkeit des Nichts sich auflösenden Schale eines bleigrau schimmernenden Wassers steht unser Boot; ein Gespenst des mit unbeirrbar harten Schlägen brausenden Lebens im angstgigigen, tödlich kalten Nebel in elementarer Bedrängnis. Der Maschinist am Diesel aber weiß um das Vorwärtsstürmen unserer Fahrt und der Steuermannsgast am Kartentisch kennt unsere Straße durch das richtungslose Element und bestimmt uns genau als Punkt auf der in einfachen Formeln durchgerechneten Kugel der Welt. Der Kommandant sieht voraus das Ziel, die Einfahrt des angestrebten Hafens, der uns wieder hineinnehmen wird in die sicheren Konturen der mütterlichen, hellen ungespenstigen Erde.

Das dumme Herz nur will höher schlagen in der Urweltangst vor den geistererfüllten Elementen.

Römische Soldaten mit Beinprothesen

Zur Geschichte künstlicher Gliedmaßen
Von Eritio Mauer

Schon das Altertum kannte Methoden, eingebüßte menschliche Gliedmaßen durch künstliche zu ersetzen. Die Anfertigung von Prothesen war sowohl Griechen und Römern wie den alten Indern geläufig, die strafweise abgeschrittene Nasen, Ohren und Lippen durch Gipsnachbildungen ergänzten.

Aus der Zeit vor den Punischen Kriegen (etwa 300 vor der Zeitwende) existiert ein bei Capua in einem Römergrab gefundenes Bein aus feinen Bronzeplatten, die über einen hölzernen Kern genagelt waren, während zwei eiserne Längsschienen, mit Lochung über dem Abschlußrand, zum Anschnallen des Beines dienten.

Bei Gliederamputationen benutzten die Hellenen, wie der griechische Arzt Dioskurides (etwa 50 n. d. Z.) berichtet, zur Narkose und Schmerzlinderung Alraunwurzel und Bilsenkraut oder sie elektrisierten den Patienten durch Auflegen eines Zitterrochens.

Künstliche Zähne scheinen erst seit dem Mittelalter bekannt zu sein, ebenso künstliche Augen, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus emailliertem Gold gefertigt wurden, während Star-Operationen bereits 2000 Jahre vor der Zeitwende bekannt waren.

Auch die historische eiserne Hand Götz von Berlichingens hatte im Mittelalter und schon in der Antike berühmt gewordene Vorbilder. So trug ein um 1400 bei Alt-Ruppin ertrunkener Ritter eine künstliche Rechte, die zusammen mit den Waffen des Ertrunkenen 400 Jahre später im Flußbett des Rheins bei Regulierungsarbeiten gefunden wurde.

Der römische Forscher Plinius (23-79 nach der Zeitwende) rühmt in seinem Werk „Naturgeschichte“ die Heldentaten des Sergius Silus,

der im Kriege gegen Hannibal (218-201 vor der Zeitwende) seine Hand einbüßte, sie durch eine eiserne ersetzte und mit ihr wahre Wunder an verwegendem Draufgängertum vollführte. Das schöne Wort, das Plinius für ihn fand, gilt auch für jeden einzelnen unserer Kriegsverehrten: „Andere waren Sieger nur über Menschen, aber er hat sogar das Schicksal besiegt!“



Kampf in Ruinen
Kaum ein Soldat ist in den Trümmern dieser Stadt im Westen zu sehen. Die Kämpfe spielen sich in den Ruinen ab.
(Foto: Kriegsberichtler Scheck, TO.-EP.)

Mit der Panzerfaust gegen einen feindlichen Panzer

Bei erbitterten Kämpfen, die deutsche Grenadiere mit anglo-amerikanischen Truppen auszutragen haben, beweist sich immer wieder die vernichtende Wirkung unserer Panzerfaust. Zahlreiche amerikanische Panzer wurden von unseren Panzerknackern zur Strecke gebracht, die hier zu neuen Taten unterwegs sind. Gegen die Materialüberlegenheit des Feindes ist das deutsche Einzelkämpfertum mobilisiert worden. Der Mensch, auf sich allein gestellt und mit den modernsten Waffen der Panzerabwehr ausgerüstet, besiegt die Masse.
(44-PK-Zeichn.: Kriegsberichtler Faust)

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt: Olga Kewala (Kamin), Gehr. Karl Heinz Schlegel (Hannover), z. Z. im Urlaub, im November 1944.
Ihre Verlobung geben bekannt: Ingeborg Kammer, Werner Bergener, 44-Unterscharf, Berlin-Berleburg, z. Z. Litzmannstadt, den 28. 11. 1944.
Ihre am 2. 12. 1944 um 18.30 Uhr in der St.-Johannis-Kirche stattfindende Vermählung geben bekannt: Karl-Heinz Höppner und Frau Renate, geb. Düncker, Litzmannstadt, Scharnhorststraße 15, W. 8.
Ein hartes Schicksal entriß mir am 4. 9. 1944 im Westen meinen geliebten Mann, guten Vater, den Oberleutnant Robert Perwi im Alter von 35 Jahren. In stiller Trauer: Gattin Frieda Perwi, geb. Strobel, Söhnchen Horst, Eltern, Bruder, Schwager und alle Verwandten. Litzmannstadt, Zobenweg 6.
Mein geliebter Mann, mein bester Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Hauptwachtm. der Schutzpolizei Alois Büschel. Inh. versch. Auszeichnungen, geb. am 8. 6. 1912. Ist am 19. 10. 1944 im Südosten gefallen. Im Namen aller Hinterbliebenen: Bertie Bönsch, Litzmannstadt, den 22. 11. 1944.
Am 15. 7. 1944 fiel an der Ostfront unser lieber geliebter lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, mein Brüdergum Reinhold Schmidt. 44-Scharf, in einem Pz.-Gren.-Rgt. Die Hinterbliebenen: Theodor und Erna Schmidt, geb. Konitz, mit Kindern; Herbert u. Martha Gerlach, geb. Schmidt; Leopold Schmidt und Kinder; Peggy Brustmann als Braut. Litzmannstadt/Berlin.
Mein geliebter Gatte und treusorgender Vater, lieber Sohn u. Bruder, der Obergren. Georg Neuhäuser, geb. am 10. 11. 1911 in Pabianitz, ist am 6. 10. 1944 in Italien gefallen. In tiefer Trauer: Gattin Eugenie, geb. Zackzewski, Kinder Horst und Ursel, Eltern, Bruder, Schwiegereltern und alle Verwandten. Pabianitz, Togostraße 35.
Am 6. 11. 1944 fiel an der Ostfront unser lieber ältester Sohn und Bruder, der Oberleutnant Paul Hannas. Inh. des EK. 2. Kl., des Verw.-Abz. in Schwarz u. Silber, im Alter von 20 Jahren. In tiefer Trauer: Die Eltern, fünf Schwestern, drei Brüder (einer z. Z. Wehrmacht) sowie Verwandte. Dorf Groß-Driebentof, Kreis Leitschütz.
Das Schicksal entriß mir meinen heißgeliebten Mann, meinen treusorgenden Vater, unseren einzigen Sohn und Bruder, den Getreiten Hugo Lange, geb. 20. 10. 1907, ref. 4. 10. 1944 im Osten. In tiefer Trauer: Frau Elvira Lange, geb. Lange, Söhnchen Adolf Hugo, Eltern, Schwester, Verwandte.

ANTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, Verbraucheregelung für Selbstverbraucher. Die für den Monat Dezember 1944 ausgebenen Selbstverbraucherkarten A Kinder vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahr, abgibt am 1. 12. 1944 bis zum 31. 12. 1944. Die Karten sind zu den angegebenen Stellen zu bringen. Die Karten sind zu den angegebenen Stellen zu bringen. Die Karten sind zu den angegebenen Stellen zu bringen.
Gültig im Reichsgau Wartheland! Verteilung von Bleibeholung an deutsche Kinder bis zu 10 Jahren. Die Ausgabe des Bleibeholung an deutsche Kinder bis zu 10 Jahren wird nochmals bis zum 9. 12. 1944 verlängert. Die Sonderabschnitte SZ 2 DKK 67/68 LEA Warth. der Brotkarte D Kik 67/68 für Kinder bis zu 6 Jahren und der Sonderabschnitt L.E.A. 5 2 DK 67/68 der Brotkarte DK 67/68 für Kinder von 6-10 Jahren behalten bis zum 9. 12. 1944 ihre Gültigkeit. Die Lebensmittelscheinhaber haben die vereinbarten Sonderabschnitte bis zum 16. 12. 1944 beim zuständigen Ernährungsamt Abt. B einzureichen.
Posen, den 27. November 1944.
Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland Landesernährungsamt Abt. B.
Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 477/44. Zuteilung von Zwiebeln. Die deutschen Verbraucher erhalten ab sofort bis einschließlich Sonnabend, den 9. Dezember 1944 500 g Zwiebeln auf den Abschnitt 26 EA 89 der Nährmittelscheine 69/70. Die Zwiebeln sind seitens der Obst- und Gemüsehandhändler bis spätestens Dienstag, den 5. Dezember 1944 von dem Gartenbauwirtschaftsverband bekanntgegebenen Großverteilern abzuholen. Litzmannstadt, den 30. Nov. 1944.
Der Oberbürgermeister Ernährungsamt Abt. B.
Schulgeschäftschießen bei Görnau. Auf dem Standortübungsplatz nordostwärts Görnau findet am 1. 12. 1944 von 8 bis 17 Uhr Schulgeschäftschießen statt. Die durch den gefährdeten Raum führenden Wege Görnau — Jezewo — Koblino — Szczywan — Jezewo — Glinki — Strumiany — Maciejow — Dabogwa werden in der oben angegebenen Zeit durch Posten gesperrt, deren Anordnung unbedingt Folge zu leisten ist.
Litzmannstadt, den 28. 11. 1944.
Der Landrat als Kreispolizeibehörde.
Bund der Schwerverkrüppelten und Spätertaubten Ortsbund Litzmannstadt. Sonntag fallen die Dienststunden bis Widerruf aus. Sonnabends von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Die rückständigen Beiträge sind zu entrichten. Zeitschrift 11/12 abzuholen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
VERSTEIGERUNGEN
Freitag, den 1. Dezember, vorm. 10 Uhr. Fridericusstr. 19. im Hof. Verkauf von Nachlassgegenständen. Eberhardt.
ÖFFENE STELLEN — STELLENGESUCHE
Bilanzbuchhalter (Buchhaltungsleiter) für sofort von Lebensmittelgroßhandlung gesucht. 3510 LZ.
Stenotypistin mit Registraturarbeiten vertraut, möglichst sofort für eine Lebensmittelgroßhandlung ges. 3989 LZ.

FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 u. 19.30
aufführung „Schicksal am Strand“ mit Karin Hardt u. Ernst von Kluge. Morgen, Montag, Dienstag u. Mittwoch 12. Sonntag 9.30 und 11.30 „Schicksal am Strand“.
Capitol 13.30, 15.30, 17.30, 19.30
Ersauführung Farbfilm „Die meine Traum“... Marika Rokk.
Europa 14.30, 17.30, 19.30
„Das war mein Leben“... Carl Heinz Kooel.
Ufa-Rialto 14.30, 17.30, 19.30
Der Film „Die Entlassung“... Jan Jannings.
Palast 14.30, 17.30, 19.30
„Die Hardts“...
Adler 17.30, sonntags auch 14.30
„Um 9 ommt Harald“... 14.30, 17.30, 19.30
„Schicksal am Strand“.
Corso 14.30, 17.30, 19.30
„Karusell“...
Ab heute bis Montag 10 u. 12.30
„Tra-tra-trallala“...
Gloria 15, 17.15 und 19.45
„Der Jorsherr“...
Mal 15, 17.30, 19.30
„Seine Rolle“...
Mimosa 15, 17.15, 19.30
„Die Schwedinnen“...
Muse 17, 19.30, sonntags auch 15.30
Frau für 3 Tage... 15.30, 17.30, 19.30
10 Märchen „Die Heinzelmännchen“...
Palladium 15.30, 17.30, 19.30
tags auch 12.30
„Ich brauche Dich“...
Roma 15.30, 17.30, 19.30, sonntags 11.30 „Trümmerei“...
Wochenchau Theater (Turm) stündlich von 10 bis 20: 1. Dufour 2. Kleine Winterräte. 3. Uffizi. 4. Die neueste Wochenchau.
Freihaus — Lichtspielhaus 17.00, 19.30
„Warum lügst Du, Elisabeth?“ Heute und morgen 14.30, Sonntag 12.30
„Das tapfere Schneiderlein“...
Freihaus — Gloria 15, 17.30, 19.30
abend auch 12.45, Sonntag auch 12.45 „Affäre Roedern“...
Görnau 17.15, 19.30, sonntags 14.45 „Norm“...
Kallisch — Film Eck 15, 17.30, sonntags auch 10 „Artisten“...
Kallisch — Victoria 15, 17.30, 19.30
Konzert in Tirol!...
Lask 15, 17, 19.30, sonntags auch 12.30
„Der große Preis“...
Löwenstadt 17, 19.30, sonntags auch 12.30
„Ich werde Dich an Händen reisen“...
Pabianitz — Capitol 17, 19.30, tags auch 14.30
„Der Peter“... 14.30, 17.30, 19.30
„Patachou“...
Pabianitz — Luna 17, 19.30, sonntags auch 14.30
„Der gebietliche Peter“...
Sollau 19 „Zirkus Renz“...
Tuchlingen 19, morgen und Sonntag 16.30
„Man rede mir nicht von Liebe“... Heute und morgen 14.30, Sonntag 10.30 und 14.30
„Das Veilchen vom Potsdam“...
Wirkheim 14, 16.30, 19.30, sonntags 12 „Gold“...
1) Jugendliche zugelassen... über 12 zugelassen... nicht zugelassen...
VERANSTALTUNGEN
Volksbildungsstätte Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 1234
Vortragsdienst: Am Sonntag, den 12. Dezember 1944 19.30 Uhr im Saal: „Hans Plitzner“...
Helmut Fichtner, Litzmannstadt, musikalischen Beispielen, Eintracht 50 Rot. mit Hörerkarte 30 Rot.